

# Das Deutschtum im Auslande.

Der deutsch-schweizerische Handelsverkehr. Das bekannte Wort, daß der Handel vor allem der Sprache folge, findet eine bemerkenswerte Bestätigung durch den vom Botschaftsdepartement der Schweiz veröffentlichten Bericht über den auswärtigen Handel der Schweiz im Jahre 1911. Die Gesamtausfuhr der Schweiz stieg im Berichtsjahre gegen das Vorjahr um 62 Millionen auf 1,257,300,000 Franken, die Einfuhr um 57 Mill. auf 1,802,300,000 Franken. Weit aus dem stärksten ist der Handelsverkehr der Schweiz mit dem deutschen Reich in einer Einfuhr von 581 Millionen und einer Ausfuhr von 257 Millionen, zusammen also 838 Millionen, dann folgt Frankreich mit 340 Millionen Einfuhr und 133 Millionen Ausfuhr, Italien mit 181 Millionen und 85 Millionen, Oesterreich-Ungarn mit 114 Millionen und 85 Millionen, England mit 100 Millionen und die Vereinigten Staaten mit 75 und 142 Millionen. Hierbei ist besonders zu beachten, daß der Handelsverkehr der Schweiz mit dem deutschen Reich sich ganz überwiegend in den deutsch-schweizerischen Kantonen abspielt.

Ein deutsch-mährischer Heimatschutzbund. Der Heimatschutzbewegung, die im deutschen Reich schon sehr beachtenswerte Erfolge aufzuweisen hat, beginnt man jetzt auch im benachbarten Oesterreich Beachtung zu schenken. Gerade dort, wo die slavische Futivolle ständig an den Deutschen Kultur und Geschichte, wie an allen deutschen Sitten und Bräuchen im Lande nagt, die die Zeugen der deutschen Volksliebe auf schmückendem Boden bilden, ist eine solche Schutzbewegung für die Deutschen doppelt wichtig. Es ist daher die in diesem Sommer erfolgte Begründung eines deutsch-mährischen Heimatschutzbundes in Brünn als der hoffnungsvolle Anfang einer national bedeutsamen Arbeit zu begrüßen. Die Tätigkeit des neuen Bundes soll alles umspannen, was zu den Aufgaben des Heimatschutzes gehört. Einzelne „Pfister“ in den verschiedenen Bezirken besorgen die Arbeit an Ort und Stelle, von einer Zentralkasse in der Landeshauptstadt, die mit tüchtigen Fachmännern besetzt ist, erhalten sie Anleitung und Beistand.

Ein Brandunglück im Fersental. Um die Deutscherhaltung des Fersentals, einer der fruchtbarsten deutschen Sprachinseln in Südtirol, geht seit Jahren der Kampf, der bisher dank zielbewusster nationaler Schularbeit auf deutscher Seite erfolgreich geführt wird. Das bedeutet es einen schweren Schlag, daß der in deutschen Touristenkreisen nicht unbekannt „Hollerhof“, ein großes Gehöft, das von 8 Familien mit 36 Köpfen bewohnt wird, infolge eines Blitzschlages völlig niederbrannte. Die Einwohner vernahmten nichts von ihrer Habe zu retten! Dem hohen Schaden stehen insgesamt nur 2000 Kronen Versicherungssumme gegenüber. Wer Teilnahme für das Gehöft dieser meist armen deutschen Volksgenossen auf südlichem Vorposten besitzt, kann diese durch eine Gabe für die Abgebrannten des Hollerhofs zum Ausbruch bringen, die der Verein für das Deutschtum im Ausland oder dessen Vertrauensmann für Südtirol, Herr Schulrat Dr. Rohmeyer, München, gern entgegennehmen wird.

Junge Bolivianer in Deutschland. Bis vor kurzem war für die gebildeten Kreise Südamerikas schon infolge der romantischen Blutsverwandtschaft Frankreich mit Paris die Stätte, wo sie ihre kulturellen und geistigen Anregungen suchten. Daß auch hier immer mehr ein Wandel zu Gunsten Deutschlands eintritt, zeigt der Bericht, den ein hoher bolivianischer Beamter aus Deutschland an seine heimische Regierung erstattet. Es heißt darin: „Sehr erfreulich ist es, daß man sich neuerdings in Bolivien dafür interessiert, Knaben und junge Leute zu Studienzwecken nach Deutschland zu schicken. So kommt es, daß die schon nicht unbeträchtliche Zahl junger Bolivianer, die sich in den verschiedenen Städten Deutschlands zu ihrer Fortbildung aufhalten, täglich im Zunehmen begriffen ist. Das ist, wie ich nur wiederholen kann, sehr zu begrüßen. Denn nach meinem Dafürhalten hat ein Studienaufenthalt in Deutschland für unsere Jugend mehr Vorteile im Gefolge, als ein solcher in anderen Ländern. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß das Unterrichtsleben in Deutschland einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, daß, wenn man auch vielleicht anderswo für unsere Jugend ein gleich gutes Ergebnis erzielen könnte, ein besseres jedenfalls nicht erreicht wird.“

Als vor kurzem war bei uns die Anschauung vertreten, daß es nicht notwendig sei, Deutsch zu können, und daß die Kenntnis des Französischen und Englischen ausreichte. Aber angesichts des mächtigen Aufschwunges des deutschen Volkes ist man feiner von dieser Ansicht immer mehr abgetrennt. Deutscher Handel und deutsche Industrie dehnt sich überall hin aus, und überall in der Welt

finden wir den Deutschen, unternehmend und anpassungsfähig, wie er ist, in mehr oder weniger starker Anzahl vertreten. Es kann daher gar keinen Zweifel unterliegen, daß, wer des Deutschen mächtig ist, größere Aussicht hat, vorwärts zu kommen und sein Glück zu machen, und daß er dadurch sich selbst, seinen Angehörigen und schließlich auch seinem eigenen Lande nützlicher wird.

Dazu kommt noch eins: Der Deutsche ist, was Sparsamkeit und Beharrlichkeit in der Verfolgung eines bestimmten Zieles anbelangt, ganz anders veranlagt, als unter uns. Die von uns, die seit ihrer Jugend viele Jahre in Deutschland zubringen, erlangen dadurch allmählich etwas von jenen beiden Eigenschaften, die uns gerade fehlen.“

Dieser Bericht wurde vom bolivianischen Kultusministerium bei Erörterung der Frage, wo junge Bolivianer am besten studieren würden, dem bolivianischen Kongreß in einer Rede mitgeteilt.

Das deutsche Theater in Südamerika. Dem Verein für das Deutschtum im Ausland sind seitens der mit seiner Förderung und mit Unterstützung Hamburger Großkaufleute nun schon zum dritten Male in Südamerika gastierenden deutschen Schauspieltruppe Nachrichten zugegangen, aus denen ersichtlich ist, daß das Auftreten der deutschen Schauspieltruppe in den verschiedenen Staaten von großem, stets wachsendem Erfolge begleitet ist. In Chile wurden folgende Orte besucht: Valparaiso, Santiago, Concepcion, Temuco, Osorno und Valdivia. In Montevideo, der Hauptstadt Uruguays, fand ein dreimaliges erfolgreiches Gastspiel statt. In Brasilien wirkte die Truppe in Porto Alegre, Sao Leopoldo, Novo Hamburgo, Hamburgerberg, Itabora, Santa Cruz, Santa Maria da Boca del Monte, Pelotas, Rio Grande, Florianopolis, Joinville, Curitiba und Sao Paulo. Blumenau wurde diesmal ausgelassen, weil dort die Truppe bereits zweimal ein umfangreiches Gastspiel erledigt hatte. Den Abschluß werden Rio de Janeiro und Buenos Aires bilden. In Sao Paulo gelang es der Schauspieltruppe, das prächtige neue Teatro Municipal zur Verfügung zu bekommen, was für das dortige Deutschtum an sich schon einen großen Erfolg bedeutet. In Buenos Aires wird die Reise mit einem vierwöchigen Gastspiel im Teatro D'oon, dem elegantesten der Stadt, ihren Abschluß finden. Bereits im Januar nächsten Jahres wird eine neue Schauspieltruppe derselben Unternehmung die Ausreise nach Südamerika antreten. Man darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß durch die erfolgreiche organisierte und schauspielerische Tätigkeit, welche die G. m. b. H. „Deutsches Theater in Südamerika“ mit dem Sitz in Hamburg in den drei letzten Jahren entfaltet hat, ganz Südamerika als dauerndes Wirkungsfeld für die deutsche Schauspielkunst gewonnen und damit der deutschen Kultur- und Sprachausbreitung in diesem Erdteil ein neuer Rückhalt geschaffen worden ist.

Deutsche Bauernerefolge in Slavonien. Den tüchtigen und aufstrebenden, dabei funderreichen, schwäbischen deutschen Bauern in Südungarn ist der Boden in ihren engeren Sitten, dem Banat und der Banatska, längst zu eng geworden. Sie sind bereits zu vielen Tausenden nach Kroatien, ja bis Bosnien und Serbien vorgezogen und haben insbesondere in Slavonien große und blühende Zentren deutschen Lebens geschaffen, deren Mittelpunkt die Gemeinden Ruma und Jandia bilden. Das in Sffeg in deutscher Sprache erscheinende, jedoch im Dienste des Kroateniums stehende Blatt „Die Drau“ stellt den Erfolgen deutscher Bauern in Slavonien folgendes unfreiwillige und daher umso wertvollere Lob aus: „Den deutschen Bauern treibt ein aufs äußerste gesteigertes Bodenverlangen, soviel Feld als nur möglich zu erwerben und es nie wieder aus der Hand zu geben. In der Rumaer Gegend wird der Hektar mit 5000 Kr. bezahlt und die deutschen Bauern hürzen sich darauf wie hungrige Wölfe. In Serbien haben die Serben schon etwas von den Deutschen gelernt und bereiten ihnen beim Feldbau ernsthafte Konkurrenz; in den kroatischen Komitaten Bozoga und Virovitica dagegen finden die Deutschen nirgend Widerstand; sie kaufen die einheimischen Bauern aus und wo irgendwo Grundbesitz zerstückelt wird, gerät er sicher und ausschließlich in deutsche Hände. Den Fleiß und der Arbeitskraft des deutschen Bauern wehrt der kroatische Bauer nichts entgegen zu legen, und so vollzieht sich die nationale Umwandlung Slavoniens in unaufhaltsamer Weise.“

Ein krautlich angelegter weiblicher Professor für Theorie und Praxis des Kochens wird demnächst in der dem Unterrichtsministerium unterstellten obersten Wirtschaftsschule von Graz in Frankreich zum erstenmal in Funktion treten. Der argere Weibswort der Kandidatinnen steht unmittelbar bevor. Die Aufgabe dafür lautet: „Ein gutes Fleisch für die Frau.“

# Vom Auslande.

— Einmal der beliebtesten Mitglieder des Kurtheaters in Suedtode im Harz, der Schauspieler Paul Hanfer, wurde nach der Probe plötzlich von Verfolgungswahn besessen. Er lief nach Hause und stürzte sich aus dem Fenster seiner Wohnung. Schwer verletzt wurde er ins Duedtburger Krankenhaus gebracht. Haefer zeigte bereits im Juli d. J. Spuren geistiger Störung. So mußte einmal eine angekündigte Vorstellung im Kurtheater abgeblasen werden, weil er plötzlich das Gedächtnis verloren hatte und seine Rolle zu lernen nicht imstande war.

— Eine große niedersächsische Hochzeit, an der etwa 700 Personen teilnahmen, wurde dieser Tage auf einem in der Nähe von Gottrum, Prov. Hannover, liegenden Hofe gefeiert. Tagelang hatte der Hochzeitsgästel wandern müssen, denn der ausgedehnte Verwandtenkreis des Brautpaares erstreckte sich auf den Kreis Meiningen und über Ortschaften der Kreise Jever, Verden und Achim. Für das Hochzeitsmahl, das in zwölf großen Kesseln zubereitet wurde, mußten zwei städtische Oefen und mehrere Schweine ihr Leben lassen. Ferner wurden ganze Wagenladungen Kuchen und mehrere Säcke Kaffee verbraucht.

— In Hameln hat die dieser Tage der Stadtkapelle Wittkop auf den Bodenklammern des Hochzeitshauses städtische Urkunden aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die dort in früheren Jahren untergebracht waren, unter minder wichtigen Papieren entdeckt. Es befinden sich darunter unter anderem ein eigenhändiges Schreiben des Herzogs von Wallenstein an Tilly, das die Belagerung Hamelns mit Kriegsvolk zum Gegenstande hat, und andere, die Wirren des Dreißigjährigen Krieges betreffende Urkunden. Ohne Frage wird der bedeutungsvolle Fund in wissenschaftlichen Kreisen Interesse erregen.

— Ueber ein mutiges Rettungswort eines Bisfeldwobels wird aus Berlin berichtet. Der 55 Jahre alte Privatier Otto Wachholz aus Karlsdorf, Dänhoffstraße 4, wurde kürzlich nachts gegen 12 Uhr auf dem Bahnhof Jannowitzbrücke, als er den Bahnstorch Jannowitzbrücke erwartete, von Unwohlsein befallen und stürzte auf das Gleis, als gerade ein Zug in die Halle brauste. Ohne sich zu besinnen, sprang der Bisfeldwobel über von der 1. Kompanie des Kaiser-Franz-Regiments dem Befehlswort nach und konnte ihn noch im letzten Augenblick unter Aufbietung aller Kräfte auf den Bahnsteig bringen. Dann schwang sich er gleichfalls wieder auf den Bahnsteig zurück, und in der nächsten Sekunde brauste der Zug bereits vorbei. Der Retter entfernte sich nach vollbrachtem Werk rasch, ohne den Dank des Geretteten und der übrigen Personen entgegenzunehmen. Keuchend erst gelang es, seine Person zu ermitteln.

— Ein traffer Fall von Aberglauben, unter Mißbrauch des Hypnotismus, wird erst jetzt bekannt. In einem hübnaherigen Dorf waren zwei Landwirte infolge des miserablen Erntenertrages im September in melancholische Stimmung geraten und überlegten, ob sie nicht durch ein gutes Wort dem traurigen Erntenertrag ein Ende bereiten könnten. Sie beschloßen zunächst, sich mit einem in dem Dorf wohnenden „frommen Mann“ in Verbindung zu setzen. Der fromme Mann, der Erfolge auf hypnotischem Gebiet aufzuweisen hatte, versetzte sie in Schlaf und in diesem Zustand wurden sie mit übergeworfenen weißen Laten auf einen nahen Berg geführt, wo eine Konferenz mit dem Herrgott wegen Abstellung des Regenwetters erfolgen sollte. Als willenlose Werkzeuge taten sie alles, was ihnen suggeriert wurde. Da sich einige Tage nach diesem Hokusokus tatsächlich das Wetter zum Besseren wandte, und die weissen Wengengarten felsenfest von der Wunderrwirkung des frommen Mannes überzeugt.

— Auf dem Thuringer Wald, und zwar am Fichtelkopf im Kreise Schleusingen, soll auf Veranlassung der Regierung ein Hochmoor als Naturschutzgebiet reserviert und der forstwirtschaftlichen Bearbeitung entzogen werden. Der Fichtelkopf liegt nur einige Minuten südlich von der Schmiede. Charakteristisch an diesen Hochmooren ist, daß sich auf ihnen eine Anzahl Hochgebirgspflanzen findet, die sonst in dieser Gegend nicht auftreten. Hier ist neben dem seltenen Gebirgsorchidee auch der fleischfressende Sennentau in großen Mengen zu finden. Wehr und Wehr wird diesen Hochmooren, die früher eine große Ausdehnung hatten, ihr notwendiges Element, das Wasser, durch zahlreiche Gräben entzogen, und bald wird auch das große Hochmoor am Schneepfopf verschwunden sein. Es geht wohlweislich in das Gebiet der Deutscheschulbewegung, wenigstens eines dieser Moore mit seiner seltenen Pflanzengattung (und zwar möglichst das am Schneepfopf gelegene) zu erhalten und zu schützenden. Die Aufgabe dafür lautet: „Ein gutes Fleisch für die Frau.“

— Die große internationale Briefmarkenausstellung, die in London stattfindet, zeigt zum ersten Mal eine besondere Seltenheit: die erste für den Dalai Lama von Tibet gedruckte Briefmarke. Die sehr mannigfaltige gedruckte Marke ist purpurrot u. eine ungeschickte u. grobe Kopie des Ornamentes und der Anordnung der indischen 1 Anna-Markte. Sie trägt die Inschrift „Tibetanische Post“ in englischer und tibetanischer Sprache und dann noch in tibetanischen Schriftzeichen die Worte: „Tibetanische Regierungsbriefmarke. Ein Anna.“

— Das leichtsinnige Umgehen mit einer Schusswaffe hat in Behenrod bei Hünfeld (Provinz Hessen-Nassau) schweres Unglück über eine Familie gebracht. Ein eben entlassener Reservist besuchte dort eine verwandte Familie. Er nahm ein anscheinend ungeladenes Jagdgewehr von der Wand und legte damit auf ein kleines Mädchen an. Im nächsten Augenblick trachte auch schon der Schuß, und die Kleine sank tot zu Boden. Auch die unmittelbar dahinterstehende Mutter wurde so schwer verletzt, daß man sie in ein Krankenhaus bringen mußte.

— Die verwitwete Erbtöchterin Katalie von Serbien, die Gattin weiland König Milans und Mutter des ermordeten Serbenkönigs Alexander, besitzt im französischen Departement Niederpyrenäen, unweit von Bahonne, das romantisch gelegene Schloß Sachino. Diesem Schloß nun haben Einbrecher unlesbamen Besuch abgestattet. In Abwesenheit der Königin und ihrer Ehrenbedienten drangen die Spitzbuben nachts in die Räume ein, raubten einen großen Teil des Silberzeuges, andere Kostbarkeiten und einen Teil der leichter zu transportierenden Möbel. Die Einbrecher sind mit ihrer Beute spurlos entkommen. Die Polizeibehörde von Bahonne ist eifrig auf der Suche nach den Dieben; bisher aber gänzlich ergebnislos.

— Ein spaßiger Streich spielte sich vor einigen Tagen in Saint Rémy in der Provence ab. In mehreren Städten Südfrauchtens hatte nämlich in letzter Zeit das Kasarspiel eine so starke Verbreitung gefunden, daß die dortigen Behörden die Unterfütterung der Pariser Polizei erbot. Tatsächlich traf auch die „Spiegelbräutigam“ aus Paris unter Leitung eines Kommissars im Süden ein und hob zunächst in Arles einige Nester aus. Ein paar gerissene Schwindler beschloßen, darauf, sich die Panik in den Spielertreffen zu nütze zu machen und selbst als Polizei aufzutreten. Sie erschienen nachts punkt 12 Uhr in einem geheimen Spielfaß zu Saint Rémy. Der eine „Inspektor“ besetzte die Tür und leitete die „Kommissare“ mit elegantem Spinder sprach mit lauter Stimme: „Meine Herren! Niemand darf diesen Raum verlassen. Ich bin der Polizeikommissar und im Namen des Gesetzes beschlagnahme ich, was hier liegt!“ Bei diesen Worten raffte er alles Geld zusammen, das auf dem Spieltisch lag. Die Beute betrug gegen 800 Franken, mit denen er sich aus dem Staube machen wollte. Aber in der Eile vergaß er eine Formalität, die für einen echten Polizeikommissar unumgänglich gewesen wäre, nämlich die Inventarisierung der beschlagnahmten Summe. Infolgedessen schöppte ein Spieler Verdacht; der Betrüger wurde gepackt, durchgeprügelt und zur Polizeiwache gebracht. Durch irgend ein Mißverständnis wurde er dort schon am nächsten Morgen wieder entlassen und war nun nicht mehr einzufangen.

— Ein außer gewöhnlich tüchtiges Banditenstück wird aus Huesca in Spanien berichtet. In der Pfarrkirche von Castellon befand sich fast die gesamte Gemeinde in der Kirche zur Messe, als vier bis an die Zähne bewaffnete Banditen des Gotteshauses betreten. Sie brüllten dem Pfarrer zu, daß er schweigen solle und drohten jeden niederzufassen, der sich vom Fleck rühre. Zwei der Banditen nahmen dann so Auffassung, daß sie mit ihren Revolvern, je zwei in den Händen, das ganze Gotteshaus beherrschten konnten. Die beiden anderen machten sich auf die Suche nach dem sehr reichen Gutsbesitzer Manuel Balles. Dieser hatte schon einen solchen Überfall befürchtet gehabt und daher den Polizeikommissar Pascual neben sich. Der Polizist zog auch zwei Revolver aus der Tasche hervor, ebenso der bedrohte Gutsbesitzer, so daß die Banditen es geraten fanden, die Flucht zu ergreifen, weil sie noch andere Polizisten in der Kirche vermuteten. Bei ihrer Flucht, die von der Panik der Gläubigen begünstigt war, schloffen sie noch die Kirche ab, so daß ihnen niemand folgen konnte. Sie verschwanden dann in den Bergen und schelen nach Frankreich entkommen zu sein. Sie hatten schon einige Tage vorher Balles 100,000 Franken abgefordert und mit Gewalttaten bedroht, wenn er nicht zahlte. Es heißt, daß sie ihn entführen wollten, um ein Lösegeld zu erpressen. Die Unternehmung ergab, daß sie in einem Viehstall fünf Pferde haben. Die Bevölkerung ist sehr erregt über den saturnischen Akt in der Kirche, die verschlossen wurde und erst wieder neu eingemietet werden muß.

— Der Regierungspräsident hat für den Bezirk Kassel eine Verfügung erlassen, wonach Kinder unter sechs Jahren öffentliche kinematographische Vorstellungen überhaupt nicht besuchen dürfen. Jugendliche Personen von 6 bis 16 Jahren dürfen derartige Vorstellungen nur am Tage und zwar nicht länger als bis 8 Uhr, besuchen, und zwar nur solche Vorstellungen, deren Spielplan von der Polizei genehmigt ist.

— Das kleine märkliche Städtchen Perleberg war kürzlich in heller Aufregung. War da im Bürgergarten von einer Tournee eine „Wirtin“ der bekannten Pöffe „Pöjische Wirtin“ angeführt, und ganz Perleberg hatte sich schon Tags vorher, wie das so in diesen Orten üblich ist, auf dem Wege der Subskription Willen bestellt und auch natürlich — bezahlt. Doch als die Zeit der Vorstellung gekommen und der Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war, ging der Vorhang nicht in die Höhe. Endlich trat jemand vor die Gardine und teilte mit, daß die Vorstellung überhaupt nicht stattfinden könne, weil eine Sängerin plötzlich erkrankt sei. Erst erhob sich ein Protest, dann stimmte das Publikum die Kasse, aber die war schon geschlossen. Wie die Leute ihr Geld wiederbekommen haben, entzieht sich zunächst der allgemeinen Kenntnis. Aber fest steht, daß die Perleberger von dieser „Pöjischen Wirtin“ nicht erfreut waren.

— In Dorking (englische Grafschaft Surrey) verbrannte ein Kind bei lebendigem Leibe und niemand eilte ihm zu Hilfe, obwohl man sein Wehgeschrei hörte. Die vierjährige Irene Hazlet war unartig gewesen und wurde deshalb früher als sonst zu Bett geschickt. Als die Eltern beim Abendessen saßen, wurden sie von der Kleinen in ihren Nachtkleidern besucht. Irene benahm sich dabei aber so ungezogen, daß sie abertausendmal zu Bett gebracht wurde. Bald darauf hörten die Eltern ihr Jammergeschrei, aber weil sie wieder eine Ungezogenheit vermuteten, kümmerte sich niemand darum. Erst als von dem oberen Stockwerk, wo das Kind lag, Rauch in das Speisezimmer drang, wurde die Mutter ängstlich. Sie fand, daß das Bett der Kleinen fast verbrannt war; das Töchterchen lag bewusstlos am Boden und hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß es zwei Stunden später starb. Wahrscheinlich hatte das aufschreiende Kind mit Streichhölzchen gespielt und so sein Bettchen entzündet.

— In einem oberbayerischen Gericht ist es gelegentlich einer Verhandlung zu einem lustigen Zwischenfall gekommen. Der ungeheure Heiterkeit auslöste. Der Präsident bemerkte nach Eintritt des Gerichtsbeschlusses, daß ein Zeuge den Hut aufbehalten hatte und rief ihm zu: „Wollen Sie gefälligst den Hut im Gerichtssaal abnehmen?“ Und als sich nichts rührte: „Den jungen Menschen da hinten meine ich!“ Und der Zeigefinger des Präsidenten deutete genau die Richtung an, in welcher der Mistfänger saß. Allein eine blecherne Stimme erwiderte vorwurfsvoll: „Entschuldigen, Herr Präsident, ich bin doch eine Dame!“ Und so war's auch, eine Dame im modernen Jackett, Strohhut, langer Kravatte und auf dem Hut ein schmales ablerlaunge schmückte Hüthen hatte den kurzschichtigen Präsidenten getäuscht. Das Allerhöchste sollte aber noch kommen: Als der so angeredete vermeintliche Bursche sein Alter auf fünfzig Jahre angab, da brauste neues, unbändiges Gelächter durch den vollgefüllten Gerichtssaal.

— In Kallutta spielte sich kürzlich auf dem Vorplatz des dortigen Universitäts-Hospitals ein schredliches Drama ab. Ein junger Grobierer (Mischling zwischen Europäer und eingeborenem Afiaten) namens George Gasper, der sich zum Ingenieur ausgebildet, hatte sich in eine 16jährige Verwandte verliebt. Die jugendliche Cousine erwiderte die Neigung des Jünglings, doch ihre Mutter wollte nichts von einer Verlobung der Liebenden, die sie für Kinder erklärte, wissen. Das nahm sich der junge Mann so zu Herzen, daß er beschloß, die Geliebte und sich zu töten. Bei der Ausführung dieses Vorhabens inszenierte der Leidenschaftliche eine furchtbare Tragödie. Er erschien eines Nachmittags im Hause seiner Verwandten und veranlaßte unter dem Vorgeben, daß seine Großmutter schwer krank in der Kollege-Klinik liege und die ganze Familie noch einmal zu sehen wünsche, seine Tante, ihn mit ihren drei Kindern in dem bereitstehenden Wagen dahin zu begleiten. Raum hatte die geschlossene Droschke die Einfahrt des Krankenhauses erreicht, als der junge Mann einen Revolver blitzschnell aus einer Tasche zog und hintereinander auf seine Angebetete, auf seine Tante und einen noch im Knabenalter befindlichen Vetter schoß. Einer älteren Cousine gelang es, zu entkommen. Dann richtete Gasper die Waffe gegen sich selbst. Ein Schuß in die Schläfe führte den sofortigen Tod herbei. Das junge Mädchen hob mit ihrem kleinen Bruder wenige Stunden später. Die unglückliche Mutter düsterte mit dem Leben davonkommen.

— Der italienische Leutnant Coppelli, der in den amtlichen Verzeichnissen als bei der triplizianischen Dase Janjur gefallen und bestattet aufgeführt wurde, hat jetzt an seine Eltern geschrieben, daß er leicht verwundet sei und im türkischen Lager gefangen gehalten werde. Der Vorfall ereignet in ganz Italien berechtigtes Aufsehen.

— Der Staatsanwalt in Ferrara verfügte die Verhaftung eines gewissen Faustino, der Totengräber in Sant Agostino ist. Zu der Gemeinde gehören drei Friedhöfe. Es soll sich nun der ganz unbegreifliche Fall ereignet haben, daß die Leichen 14 Tage und noch länger in der Leichenhalle blieben, und daß den Leichenbegräbern jeweils vom Totengräber mitgeteilt wurde, es sei erst eine beständige Untersuchung durchzuführen, die das Begräbnis unmöglich mache. Der Totengräber ging dann ins Trauerhaus, um den Verwandten der Verstorbenen seine Dienste zur Ermöglichung einer raschen Beerdigung anzubieten. Auf diese Weise verschaffte er sich beträchtliche Selbstsummen. Oft hatte er gleich mehrere Leichname in der Halle liegen.

— Die Stadt Röh hat mit dem Kriegsministerium einen Vertrag über die Errichtung eines Militärflugplatzes bei Röh abgeschlossen. Es ist ein umfangreiches Gelände erworben worden, auf dem neben dem Flugplatz auch eine Luftschiff- und Fliegerkaserne errichtet werden soll. Zurzeit unterhandelt das Kriegsministerium wegen Ankaufes weiteren Geländes zur Errichtung einer Fliegerkaserne in der Nähe der Militärflugplatzes.

— In Gaida in Böhmen wurde eine aus umherziehenden „Schauspielern“ bestehende Einbrecherbande verhaftet, die in Nordböhmen zahlreiche Einbrüche, darunter einige in Postämtern, verübt hatte. Bei den verhafteten „Schauspielern“ Petermann und Pieschmann und ihrer Kollegin Kamilla Knechtel wurde ein ganzes Juwelenschatz gefunden.

— Bei dem Leichenbegängnis der Hausbesitzerin Viktoria Maier in St. Peter, Oesterreich, die durch Selbstmord geendet hat, zu welchem angeblich Mißhandlungen seitens ihres Gatten Anlaß gegeben haben sollen, kam es zu peinlichen Ständchen. Während der Trauerzug sich zum Friedhof bewegte, wurden gegen Herrn Maier Steine und faules Obst geschleudert. Als der Sarg in das Grab gesenkt wurde, fragte ein Trauergast Herrn Maier: „Sind Sie der Herr Maier?“ Als dieser die Frage bejahte, spuckte ihm der Mann ins Gesicht. Ein anderer Trauergast rief: „Die Kinder weinen und ihm kommt keine Träne in die Augen!“ Die erregte Menge insultierte den Witwer und der Lärm wurde so groß, daß der Pfarrer seine Funktionen am Grab unterbrechen mußte und erst dann beenden konnte, als Maier unter fortgesetzten Beschimpfungen seitens der Menge den Friedhof verlassen hatte.

— Eine Seilweberbahn ist auf das Vigilsch gebaut worden. Sie bildet ein Mittelstück zwischen der Bergschwebebahn in Roshvitz, bei der auf einem festen Traggerüst die Wagen entlang laufen, und zwischen der Wetterfahnenbahn, bei der die Wagen fabrikunfähig an einem straff gespannten Seil hängen und verhältnismäßig sehr steil emporgezogen werden. In diesem Falle ist als Fahrgast ein Seil verbannt, aber dieses Seil ist nicht, wie bei der Wetterfahnenbahn, bloß an den Endpunkten, sondern auch an 39 Zwischenpunkten durch Pfeiler gestützt. Die größte freitragende Entfernung des Seiles beträgt 650 Fuß. Bei einer Gesamtlänge von 1 1/2 Meilen überwindet die Bahn einen Höhenunterschied von über 3300 Fuß, bei einer Fahrzeit von etwa zwanzig Minuten. Jede Kabine, die an vier Rädern am Seile hängt, faßt etwa 15 Personen und wird mit Hilfe eines Zugseiles durch einen Motor von 7000 PS gezogen. Das die Seile stützende Seil selbst ist mit 18fachen Sicherheit berechnet worden.

— In Prag wurde die Wohnung der Oberverordneten Anna Rohlik, aus der ein penetranter Geruch drang, ausgedreht. Man fand die Leiche der Frau, die bereits in Verwesung übergegangen war, vor dem Bette auf. Die Frau war dem Augenchein nach zuerst mit einem Nieren genügt, dann aus dem Bette getrieben worden. Als Mörder kommt der Sohn der Ermordeten, der 24jährige Ludwig Rohlik, in Betracht, der schon viermal wegen gemeingefährlichen Verfalls im Irrenhause interniert gewesen war. Er hatte seiner Mutter nach der Tat ihr gesamtes Vermögen in Höhe von 10,000 Kronen geraubt und unmittelbar nach dem Mord seine Geliebte, eine Wäckerin in der Jeronastadt, die er während seiner Internierung kennen gelernt hatte, aufgesucht. Am nächsten Morgen erzählte er, seine Mutter wäre verstorben, und er werde ihr nachfahren. Er fuhr auch tatsächlich nach Wien, wo er sich durch freiwillige Geldausgaben der Polizei verdächtig machte. Bevor man jedoch zu seiner Verhaftung schritt, reiste er in der Richtung nach Budapest ab. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.